

# Beiträge zur Geschichte der Pharmazie

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie · International Society for the History of Pharmacy

ISSN 0341-0099

39. Jahrgang 1987 · Band 31 · Nr. 36/37

Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung

Leitung: Dr. Paul-Hermann Berges

## Editorial

### Zum 75. Geburtstag von Professor Wolfgang Schneider

Am 31. Juli 1987 jährt sich der 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Braunschweig, einem der Nestoren der deutschen Pharmaziegeschichte. Sein Lebensweg ist anlässlich seiner zahlreichen Ehrungen so häufig wiedergegeben worden, daß wir uns heute darauf beschränken möchten, Wolfgang Schneider von einer Seite vorzustellen, von der ihn kaum jemand kennt: derjenigen des Sammlers und Kunstliebhabers.

Zum einen der Sammler: Einem Gelehrten wie Wolfgang Schneider muß es mit Vorrang um das Sammeln von Büchern als Arbeitsinstrument gehen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß ein Großteil der heutigen Bestände in der Abteilung für Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften der Technischen Universität Braunschweig von ihm erworben wurde. Neben vielen pharmaziehistorisch wichtigen Erst- und Zweitausgaben finden sich in dieser Bibliothek auch die ihm zugedachten Arbeiten befreundeter Autoren. Mit dieser Bibliothek zu arbeiten, macht wahrhaft Freude – entdeckt man doch so Vieles, teils auch Verstreutes, was man andernorts vergeblich und mit Mühe sucht.

Doch Wolfgang Schneider hat nicht nur Bücher gesammelt, bekannt ist auch seine Autographensammlung, mit deren Erschließung und wissenschaftlicher Aufarbeitung er seit Jahren beschäftigt ist. Von dieser Sammelleidenschaft zeugt übli-

gens nicht zuletzt auch das mit seiner Frau Margarethe gemeinsam erarbeitete Werk „Justus von Liebig. Briefe an Vieweg“, eine Ausgabe von über 800 Briefen, die beide Schneider im Laufe der letzten 40 Jahre erarbeitet haben.

Weiterhin eine Sammlung von Paracelsica: Immer wieder auf der Suche nach neuen Zeugnissen des Hohenheimers, hat sich Wolfgang Schneider sein Leben lang mit der Erforschung der Lehre des Paracelsus befaßt. Davon zeugen nicht nur zahlreiche Aufsätze, sondern vor allem auch Aus-



Fruchtbare Zusammenarbeit und harmonisches Zusammenleben:  
Margarethe und Wolfgang Schneider.

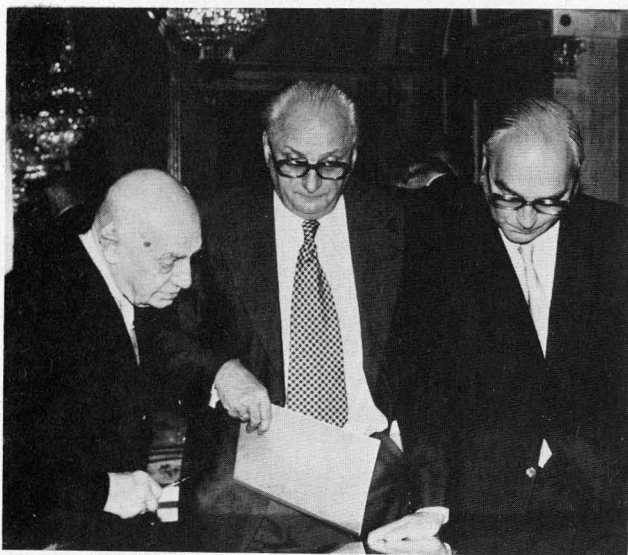
gaben von Paracelsus-Nachschriften, von denen „Paracelsus – Neues von seiner Tartarus-Vorlesung“ (1527/28) 1985 erschienen ist.

Das Sammeln von Lemmata und die Erklärung von Begriffen haben sich bekanntlich in Schneiders umfangreichem „Lexikon zur Arzneimittels-geschichte“, das von 1968 bis 1975 erschienen ist, niedergeschlagen. Hier findet der Pharmaziehistoriker wohlgeordnet den Arzneischatz der Apotheker vergangener Jahrhunderte beschrieben. Viele Belegstücke dieser Materia medica hat Wolfgang Schneider in seinem Braunschweiger Seminar zusammengetragen – vor allem über Chemikalien früherer Zeiten, deren Zusammensetzung er in zahlreichen Dissertationen untersuchen ließ.

Zum anderen der Kunstliebhaber: Er schulte sich beim Sammeln und freute sich an den Sammlungen. So besucht Wolfgang Schneider regelmäßig das Deutsche Apotheken-Museum in Heidelberg,



Wie hier, als aufmerksamer Teilnehmer während des IGGP-Kongresses in Paris 1973 fotografiert, kennen ihn viele: Prof. Dr. W. Schneider, langjähriger IGGP-Präsident.



Freude am Wiederentdecken bekannter Archivalien und an der Suche nach neuem pharmaziegeschichtlichen Material: Prof. Dr. Wolfgang Schneider, hier rechts neben Prof. Dr. Georg Edmund Dann und Prof. Dr. Kurt Ganzinger während der DGGP-Jahrestagung in Coburg 1976.

das dem Kunsterkenner und -liebhaber ans Herz gewachsen ist. Seine vielfachen Ratschläge und seine fachlichen Hinweise haben alle Verantwortlichen des Museums stets hoch zu schätzen gewußt.

Der wissenschaftlichen Auswertung geht das Sammeln von Gegenständen, Literatur und Fakten voran. Dies haben Margarethe und Wolfgang Schneider immer gewußt und haben sich an dieses Prinzip der Quellentreue gehalten. Nur so konnte es zu jenem umfangreichen Oeuvre kommen, auf das sie nun blicken können.

Wir wünschen Margarethe und Wolfgang Schneider noch viele fruchtbringende und glückliche Jahre.

Paul-Hermann Berges, Albert Borchardt,  
Wolf-Dieter Müller-Jahncke



# Lindauer Apothekengeschichte im 16. und 17. Jahrhundert

Von Werner Dobras, Lindau

Nach der 1909 erschienenen Lindauer Stadtgeschichte (1) ist der erste Apotheker in der Inselstadt während der Amtszeit des Stadtarztes Fornacher oder Forchamer angestellt worden. Er hieß Michel Treutwin und erhielt seine Bestallungsurkunde am 21. Oktober 1519 (2). Von ihm, dem die Stadt in vielfacher Hinsicht entgegenkam, sollten die Ärzte fortan ihre Medikamente beziehen. Dafür durfte er aber nicht mehr verlangen, als die Memminger Taxe vorschrieb.

Treutwin war aus Memmingen gekommen. Um sich dort auszulösen, gab ihm die Stadt Lindau einen Kredit in Höhe von 100 Gulden, den er innerhalb eines Jahrzehnts zurückzahlen sollte. Außerdem gab man ihm einen jährlichen Mietzuschuß und befreite ihn von der Steuer. Seine Bestallung galt zunächst für drei Jahre; dann stand jedem der Vertragspartner ein halbjährliches Kündigungsrecht zu. Ausdrücklich wird betont, daß eine zweite Apotheke in der Stadt nicht zugelassen werde.

Der Stadt stand ein jederzeit durchführbares Visitationsrecht zu, von dem sie auch regelmäßig Gebrauch machte, wie die vielen diesbezüglichen Einträge in den Ratsprotokollen belegen. Hinweise gibt es aber auch immer wieder darauf, daß die Mediziner selten genug daran dachten, ihre Medikamente aus der Apotheke zu beziehen.

## Wer war der erste Apotheker in Lindau?

Michel Treutwin war mit ziemlicher Sicherheit nicht der erste Apotheker auf der Insel. Einem Brief des hiesigen Arztes Dr. Joachim Eckolt (3) an seinen berühmten St. Galler Kollegen Joachim Watt, bekannter unter seinem Gelehrtennamen Vadianus, können wir entnehmen, daß im Jahre 1518 hier schon ein Apotheker tätig gewesen sein muß. In einem Schreiben vom 4. Oktober 1518 empfiehlt er nämlich einen Lindauer Apotheker zur dortigen Anstellung. Hier könne der Apotheker, „der so umfassend weiß, was alles für sein Geschäft wichtig ist“, nicht Fuß fassen, da die Lindauer „die Apotheke des Stephanus zu schützen trachten“, damit sie nicht schließe. Da er selbst Lindau verlasse, könne er sich dann auch nicht

mehr um seinen Schützling kümmern. Ob die Empfehlung genützt hat, ist nicht sicher zu belegen. Im Ratsprotokoll von St. Gallen ist unter dem 5. Juli 1519 jedenfalls die Annahme eines Apothekers vermerkt: „Maister Mathias den Appotheker hannd m[eine] H[erren] angenommen“. Sollte der Lindauer die Stelle bekommen haben, kennen wir also auch seinen Namen.

Über Michel Treutwin indes schweigen die Akten in der nächsten Zeit. Irgendwann in den frühen 30er Jahren des 16. Jahrhunderts ist er ausgeschieden, wobei fraglich bleibt, ob durch Tod oder ob er eine andere Stelle angetreten hat. Schon im November 1532 gab es Verhandlungen mit einem Konstanzener Apotheker, der aber von seinem Vorhaben bald Abstand nahm (4). 1536 will ein Damian – interessant ist der Vorname für einen Apotheker – Hofstetter aus Ravensburg in Lindau Apotheker werden, ohne daß bekannt ist, ob er die Stelle tatsächlich angetreten hat. Am 3. Juli 1536 jedenfalls erscheint eine Gesandtschaft aus seinem Heimatort und bittet, man möge den Apotheker Damian Hofstetter, der hier in Lindau „seins Zusagens und pacts“ gemacht, wieder freigeben. Die hiesigen Räte geben dem Ansinnen aber nicht statt (5). Erst am 5. August 1549 hat Hofstetter das Ravensburger Bürgerrecht für sich und seine Familie aufgegeben (6), was freilich wenig besagen will. Denkbar ist durchaus die Beibehaltung dieses Rechts, auch wenn der Betreffende andernorts inzwischen ein Zuhause gefunden hatte. Hofstetters Vater war wohl Arzt, sein Bruder Ravensburger Apotheker.

Gegen seine Anstellung spricht allerdings das Auftreten des Hans Zoller, der aus Feldkirch kam und in Lindau im Jahr 1537 als Apotheker angestellt wurde (7). Auch von ihm wissen wir nicht, ob sein Vertrag durch Tod oder Weggang erlosch. Ihm folgte schon im Jahr 1538 Hans Zorn aus Mainz. Während seiner Amtszeit bis zum Jahre 1545 finden wir auch einen Eintrag im Ratsprotokoll, der besagt, daß die Apotheke wie alljährlich (!) um den St. Gallentag visitiert werden solle (8). Visitationen waren in Lindau also längst zu einer ständigen Einrichtung geworden, obwohl eine solche Bestimmung für das

Reich erst auf dem Augsburger Reichstag 1548 verbindlich erlassen wurde. Zum Obmann der Visitation wurde der Bürgermeister Bensperg selbst bestellt. Ihm wurden mehrere Herren beigeordnet.

## Compositiones nur nach Kontrolle der Simplicia

Im Jahre 1545 wird Sebastian Fechter, der von St. Gallen kam, Nachfolger von Hans Zorn. Er ging von hier aus nach Konstanz (9). Die Apotheke des Fechter wurde 1549 visitiert. Die Visitation wurde im April beschlossen (10), aber erst im Oktober durchgeführt. Daraufhin wurde festgestellt, daß der Apotheker „hinfüro keine Compositionen“ herstellen dürfe, bevor die Ärzte die „Simplicia“ nicht besichtigt hätten. Außerdem wurde von ihm gefordert, künftig sämtliche Verordnungen in ein Büchlein einzutragen (11).

## Die Konkurrenz kommt

Bis zum Jahre 1551 hatte sich der Rat an die Zusage an Treutwin gehalten und keine zweite Apotheke erstehen lassen. Aus welchen Überlegungen auch immer änderte sich diese Haltung in eben diesem Jahre. Im September bat Apotheker Bonaventura Mittler (Mittler) um die Konzession zur Eröffnung einer zweiten Offizin (aus der später die Hirsch-Apotheke hervorgehen sollte), die ihm unter den gleichen Bedingungen wie „die alte“ zugestanden wurde (12). Folgerichtig lautete die städtische Anordnung zur Visitation im Dezember 1552, daß beide Apotheken zu visitieren seien (13). Daß die andere Apotheke (die heutige Engel-Apotheke) durch die Konkurrenz nicht zu kurz kam, mag ein Testament aus dem Jahre 1569 beweisen, in dem der Apotheker Fechter seine Tochter zur Erbin einsetzte und ihr im Falle des Todes eines Elternteils die sofortige Auszahlung von immerhin 2000 Gulden rheinisch zuspricht. Nach dem Tode der Eltern soll sie das gesamte Vermögen erben, über dessen Höhe leider nichts gesagt wird. Eines der drei angehängten Siegel ist das des Fechters: ein schrägrechter Linden-zweig mit sechs Blättern (14).

Von Philipus Schwennder aus Joachimsthal, der am 17. Mai 1577 (15) zum Bürger angenommen wurde, wissen wir nicht, in welche der beiden Apotheken er eintrat oder ob aus dem damaligen Apothekergesellen später der Besitzer einer dritten Apotheke wurde.

Zunächst jedenfalls hatte er für das Bürgerrecht und die „Erste Rayß“ 24 Gulden zu entrichten, seinen Besitz mußte er fünf Jahre lang anderthalbfach versteuern. Ausdrücklich heißt es am Schluß, er solle sich „keiner Apotheke gebrauchen“, also keine eigene Apotheke eröffnen. Die Aufnahme in eine Zunft wurde ihm zur Bedingung gemacht.

## Steuern

Aus dem Jahre 1579 hat sich im Stadtarchiv zu Feldkirch – man sieht die Verbindungen zwischen den einzelnen Städten – eine „Taxa der baiden Apothecken, wie die In deß Hayligen Röm[ischen] Reichs Statt Lindaw, gehalten werden“ erhalten (16). Die 16seitige Handschrift reicht von den „Electuaria“ bis zu den „Medulla“ und nennt deren Preise; lokalen Bezug dürfte das „Pulvis Hum[m]elbergii“ aufweisen.

Im gleichen Akt befindet sich noch eine zweite, nicht datierte Lindauer Taxe, die „Taxa der Apothekhen, wie sie in der Statt Linndow soll gehalten werden“ (17). Für das „Christiren“ ist zwar kein Preis eingesetzt, aber doch festgestellt, daß der Apotheker „auch ain Zimlichen tax halten“ solle, „damit der patient nit beschweren werde“.

## Apothekerordnungen

Die erste erhalten gebliebene Lindauer Apothekerordnung stammt aus dem Jahre 1580 (18). Bei den späteren Ordnungen handelt es sich in der Regel lediglich um „renovirte“ Fassungen dieser ältesten Ordnung. Einige Punkte daraus: Es soll niemand, gleich welchen Standes, eine Apotheke ohne Genehmigung des Rates eröffnen. Apotheker und Gesellen müssen vor ihrer Annahme von den Ärzten sowohl auf ihren Lebenswandel als auch auf ihre Fachkenntnisse hin geprüft werden. Nur ehelich geborene Lehrlinge, die zudem genügend Lateinkenntnisse vorweisen müssen, dürfen angenommen werden.

Natürlich werden auch Aussagen zur Beschaffenheit der Drogen gemacht. Die Erledigung der Rezepte wird als

vordringliche Aufgabe angesehen. Wenn aber der Apotheker nicht mehr in der Lage sei, seine Arbeiten ordnungsgemäß zu erledigen, solle er abtreten.

Während zu dieser Zeit Unklarheit über die Besetzung der (späteren) Engel-Apotheke herrscht, ist in der zweiten noch immer die Familie Mittler Inhaber. Irgendwann in den 80er Jahren hat sich Bonaventura Mittler mit dem Sohn David zusammengetan, denn seit dieser Zeit werden immer beide gleichzeitig in den Protokollen genannt. So z. B., wenn Vater und Sohn mit dem Rat wegen des Verhaltens in Pestzeiten verhandeln (19) oder wenn sie sich beschweren, weil sie Steuern zahlen sollen (20).

Am 3. November 1589 wurde nämlich in einer Ratssitzung klargestellt, daß die Apotheker, wie alle anderen Bürger auch, alljährlich zur gewöhnlichen Steuerzeit ihr Gut zu versteuern hätten (21).

1594 übergeben beide eine Supplikation wider Dr. Ulrich Andree (seit 1585 Bürger) (22), in der sie sich beschweren, daß besagter Arzt trotz einer früheren Zusage vom 14. Dezember 1593 weiterhin die Schludinsche Apotheke bevorzuge (23). Er lasse alle Rezepte dort anfertigen, „zu Irem Nachtail und schad[en]“. Der Rat versprach, den Medicus zu ermahnen (24).

Wahrscheinlich ist Bonaventura Mittler 1599 oder kurz zuvor gestorben. Sein Sohn David erwarb damals sogar, nach Rücksprache mit seinem Bruder, die Apotheke zu „beschließen“ (25). Wenn auch nähere Angaben für die nächsten Jahre fehlen, so sei doch hier bereits erwähnt, daß im 17. Jahrhundert die Mittler noch lange als „Hirschapotheke“ fungierten. Wohl um 1590 wurde der Sohn David geboren, der später einmal die Apotheke übernehmen sollte.

## Bei Visitation alles „just und gerecht“

Die andere Apotheke ging in den frühen 90er Jahren an Abraham Schludin (Schlude) über, der bevorzugter Apotheker des Lindauer Amtsarztes war. Späterhin – das genaue Datum ist unbekannt – wurde in Lindau eine dritte Apotheke eröffnet, die sich freilich nur etwa 50 Jahre halten sollte. Im Jahr 1589 heißt es plötzlich, daß im November alle drei Apotheken ihr Gut versteuern sollten (26). Und auch das Visitationsprotokoll vom 18. September 1590 besagt, daß die Doktoren Abraham Mürgel, Peter Eggolt und Ulrich Andree alle drei Apotheken visitiert und dabei „gar Recht und wol“ befunden hätten (27). Als im September 1596

die Visitation stattfand, werden als Visitatoren die beiden Ärzte Petrus Eggolt und Calixtus Rietmann (28) (er kam aus St. Gallen und war eben erst Lindauer Bürger geworden) genannt. Dabei wurden wieder alle drei Apotheken „Just und gerecht“ befunden. Für die drei Tage, an denen die Amtshandlung stattfand – für jede Apotheke wurde ein Tag angesetzt –, erhielt jeder der Visitatoren zwei Gulden, dazu einige weitere „Verehrungen“ (29).

## Ein Apotheker als Trinker und Schuldner

Möglicherweise wurde Melchior Streytackher, der ebenfalls aus St. Gallen kam und am 13. Januar 1600 zum Lindauer Bürger angenommen wurde, Besitzer der dritten Apotheke. Im Bürgerbuch wird ausdrücklich festgehalten, daß er in „sterbs leuff(en) bleyben“ müsse, wie dies auch die anderen Apotheker stets getan hätten. Für das Bürgerrecht zahlte er 20 Gulden, für die „erste Reis“ weitere vier. Sein Gut mußte er für die nächsten fünf Jahre anderthalbfach versteuern. Wehr und Harnisch hatte er vorzuweisen, was nichts anderes bedeutet, als daß er auch Wachtdienst leisten mußte (30). Im Juni des gleichen Jahres heißt es, dem Melchior Streytackher sei „Zalung Zetun ufferlegt geg[en] Jerg Mitlers docht[er]“ (31). Streytackher entpuppte sich freilich bald als ein arger Trinker, der wegen seines schlechten Lebenswandels sogar zeitweise mit dem Stadtturm unliebsame Bekanntschaft machte. Am 25. August 1609 wurde er wegen seines Lebenswandels verwarnt, im Oktober eingesperrt (32). Am 27. Oktober erschien der Bruder seiner Frau, David Mittler, vor dem Rat und erklärte, daß Streytackher „vil schuld(en) gemacht“ habe (33). Im Visitationsprotokoll vom 19. September 1618 fügte einer der anwesenden Ärzte hinzu, daß besonders die Apotheke des Streytackhers nichts wert sei (34).

Ebenfalls aus dem Protokoll von 1624 können wir erfahren, daß die dritte Apotheke noch existierte, ja diesmal sogar „richtig und wolbeschaffen“ vorgefunden wurde (35). Dieser überraschende Wandel ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Hirschapotheke David Mittler sie mitversorgte und Streytackher wohl ausgeschieden war. Es heißt, daß „Davidt Mitler die and[er] Apotheckh mit einer qualificirten Person welche tag und nacht d[er]selben abwartet verseh[en] solle. ... Ist darauff geschlossen, D. Mitler soll Immer halben Jars Zeit die and[er]



Innerhalb des nächsten Jahrzehnts muß die dritte Offizin geschlossen worden sein, denn das Ratsprotokoll vom 2. Dezember 1635 vermerkt, daß Calixtus Rietmann, wohl der Sohn des gleichnamigen, 1623 gestorbenen Arztes (36), eine Apotheke aufrichten wollte, die wiederum die dritte sein sollte. Der Rat empfahl ihm, „dawegen er sich bei dem Mittlerschen umb ihr darin ligend Corpus ahnmelden soll“ (37). Aber noch im Oktober 1636 versprach Mittler, seine beiden Corpora so zu bestellen, daß man zufrieden sein werde, doch müsse man ihm „weil lassen“ (38). Mittler trug sich also zu der Zeit mit dem Gedanken, die dritte Apotheke wieder zu eröffnen.

Im Jahre 1618 gab die Stadt einen Katalog derjenigen Medikamente heraus, die in den Offizinen künftig vorrätig sein sollten (39). Während die Ratsprotokolle für einige Jahre verschweigen, ob Visitationen in dieser Zeit stattgefunden hatten, wird 1618 eine Besichtigung erwähnt (40). Als Visitatoren werden die beiden Ärzte, der Bürgermeister, zwei Räte und ein Balbierer(!) ernannt. Später beschloß man im Rat, einen auswärtigen Arzt beizuziehen, und wünschte dazu den Ravensburger Stadtarzt, der die dortige Taxe mitführen sollte (41). Am 19. September berichteten die Ärzte, daß des Albani Apotheke unzureichend mit Simplicia versehen, die vorhandenen hingegen schlecht seien. Die Streyttackhersche Apotheke habe nur zu etwa einem Drittel brauchbare „Sachen“. Das meiste sei uralt. Am besten sei es, wenn man das wenige Brauchbare einer anderen Apotheke geben und die dritte Apotheke schließen würde. Gelobt hingegen wird die Mittlersche Apotheke, die am „besten in allen Sachen sei“. Leider wird nur bekannt, daß der Ravensburger Arzt 12 Goldgulden erhielt, nichts wird über die Schlußfolgerungen mitgeteilt.

1623 mußten sich die Apotheker im Rathaus einfinden, wo man ihnen eröffnete, daß sie die Kosten zu hoch ansetzen würden. Falls sie sich künftig nicht an die vorgeschriebene Taxe hielten, sähe sich der Rat gezwungen, eine „gebührende Taxe“ vorzunehmen (43). Im Zusammenhang mit der schon erwähnten Visitation vom Jahre 1624 wird darauf hingewiesen, daß sich die Lindauer Apotheker der Augsburger Taxe zu bedienen hätten, obwohl die Akten ausführen, daß die Memminger gelten solle. Es heißt: „Item es soll ein Taxur genommen werden und doch dahin geschlossen, daß man allerdings bei der Augsburgischen Tax verbleiben solle“.

In der (späteren) Engel-Apotheke gab es im Jahre 1637 eine personelle Veränderung, als die Witwe des wohl im Jahr zuvor verstorbenen Apothekers Schludin den aus Kempten kommenden Apotheker Johann Christoph Zwilling am 10. Januar ehelichte. Diesem neuen Zweig sollte die Apotheke bis weit ins 18. Jahrhundert gehören. Am 30. Dezember 1636 wurde der „Ahnherr“ zum Bürger angenommen (44). Er zahlte dafür 50 Gulden, für die „erste Raiß“ vier weitere. Sein Vermögen war

[illegible]

fünf Jahre lang anderthalbfach zu versteuern. Damit hörten die Querelen zwischen der Stadt und der Witwe Schludin auf, der noch im Oktober 1636 vorgehalten wurde, die Apotheke nicht richtig zu bestellen und außerdem kaum notwendige Materialien zu führen. Die Witwe konnte nur versichern, daß sie auf der Suche nach einem Gesellen sei, der das Corpus wieder bestellen werde, wie es sich gehöre. Der Rat drohte ihr, die Apotheke zu schließen, falls sie bei der nächsten Visitation Mängel oder Fehler aufweise (45).

Aber auch Daniel Mittler kam bei der Visitation des Jahres 1636 nicht ungeschoren davon. Er fertige die Leute nicht ab, bestelle seine Apotheke nicht, außerdem fehlten ihm die notwendigen Materialien (46). 1639 mußte Dr. Mürckhlin den Rat erst an die Fälligkeit einer Visitation erinnern, um gegen „etliche mißbrauch der Apotheken auch ander Leuth welche sich ein Arzneyen understehen“ vorgehen zu können. Demnach waren also in der Stadt einige Kurpfuscher am Werk (47). Über das Ergebnis dieser Visitation wird am 15. November berichtet: Beide Apotheken – die dritte existierte also spätestens zu diesem Zeitpunkt nicht mehr – seien mit allem Notwendigen versehen gewesen. Nur die Apotheker klagten wegen der hier tätigen Winkelärzte und Nachrichten (Scharfrichter). In der gleichen Sitzung wurde auch die Aufstellung einer neuen Taxe beschlossen. Dazu mußten die Apotheker alle Drogen und Medikamente nennen, damit der Rat die entsprechenden Preise einsetzen konnte (48). Das Ergebnis war die „Taxa seu pretium Medicamentorum“ vom Jahre 1640 (49), die den Apothekern am 6. März ausgehändigt wurde.

Ziemlich sicher wurde im Jahr 1644 ein erneuter Vorstoß zur Wiedereröffnung einer dritten Apotheke unternommen, denn im Rat beschloß man am 8. November, daß es zur Zeit noch bei den beiden bleiben sollte (50). Vielleicht hängt dieser Vorgang mit den Erbstreitigkeiten zusammen, die von den Erben des verstorbenen David Mittler, also des Hirschapothekers, ausgetragen wurden (51).

Auch um die Mitte des 17. Jahrhunderts spielte die Frage der Kurpfuscherei immer wieder eine Rolle. 1649 erließ die Stadt ein entsprechendes Dekret, das dieses oder ähnliche Gewerbe verbot (52). 1651 reichten die Lindauer Ärzte, Apotheker und Barbierer indes eine neuerliche Supplikation ein (53).

Von einer Visitation ist 1651 wieder die Rede. Da Mittler aber unapfänglich war, verschonte man ihn damit und gab

sich mit dem Besuch der Engel-Apotheke zufrieden. Mittler sollte aber gefragt werden, ob er seine Apotheke mit einem Gesellen besetzen werde oder gedenke, sie in andere Hände abzugeben (54). Als man ihn im nächsten Jahr wiederum anhielt, entgegnete er etwas trotzig, man könne seine Apotheke jederzeit visitieren, sie sei in ordentlichem Zustande. Und was einen Gesellen betreffe, so führt er Beispiele aus Bregenz und Wangen an, wo die Apotheker auch recht gut ohne einen solchen auskommen. In Sterbensläufen aber würde er schnell genug einen an der Hand haben. Die Stadt ordnete daraufhin eine Visitation an (55). Auch 1655 wurde visitiert und beide Apotheken in Ordnung befunden (56). Man beanstandete nur die nicht vorhandenen Gesellen, die andernorts „gebräuchlich“ seien.

### **Apothekerordnung von 1655 und häufige Visitationen**

Im September 1655 erschien eine revidierte Apothekerordnung, die auf derjenigen von 1580 basierte (57). Die Apotheker hatten freilich Einwände dagegen vorzubringen (58). Indes hatten beide Apotheker ihre Meinung betreffend die Einstellung eines Gesellen noch immer nicht geändert. Der Rat, deswegen ungehalten, ordnete kurzerhand eine Visitation an, die aber ohne Beanstandungen verlief (59). Zwilling stellte schließlich 1657 einen Gesellen an, Mittler verzichtete weiterhin darauf (60).

Zu internen Schwierigkeiten dürfte es innerhalb des Rates gekommen sein, als der Sohn eines ihrer Mitglieder, Hans Peter Bertlin, 1661 die Apotheke des verstorbenen Mittler übernehmen wollte. Ein entsprechendes Examen verlief „ziemlich schlecht“ (61). Daraufhin lehnten auch die Erben Mittlers den Kandidaten ab, gestanden ihm aber zu, die Tochter des Apothekers zu ehelichen (62). Wer die Apotheke in dieser Zeit führte, muß offenbleiben. Erst am 9. Juni 1665 wurde Johann Andreas Scheidlin aus Augsburg zum Bürger angenommen, und die Hirsch-Apotheke fand in ihm einen neuen Besitzer (63). Im Jahre 1667 sprechen die Protokolle von „gefährlichen Läufen“. Die Apotheker werden aufgefordert, binnen Monatsfrist sich mit entsprechenden Medikamenten zu versehen (64).

1676 gab es einige Beanstandungen in der Engel-Apotheke. Zunächst stellte der Stadtarzt fest, daß sich auf dem „Conto“ des Apothekers Zwilling Leute eingetragen fänden, die zum Empfang

von Medikamenten auf Kosten der Stadt gar nicht berechtigt waren (65). Dann fiel die Visitation so schlecht aus, daß man ihm nahelegte, die Offizin seinem Sohne zu übergeben, woran Zwilling aber offensichtlich nicht dachte (66). Beide Apotheker waren sicher wenig begeistert, als ihnen anschließend eröffnet wurde, künftig für die Visitation eine Gebühr zu entrichten, wie dies andernorts auch üblich sei. Sie hätten es lieber gesehen, statt des Geldes ein Essen zu spendieren (67). Der Rat war außerdem der Meinung, daß die „Medicamenta chymica“ nicht von auswärts bezogen werden müßten, sondern selbst hergestellt werden könnten. Auch sollten die Apotheker bei der Rezeptierung rascher verfahren (68).

Der Visitationsbericht von 1680 ist voll des Lobes auf die Hirsch-Apotheke. Beanstandungen gab es hingegen in der Engel-Apotheke, in der wichtige Medikamente überhaupt nicht vorhanden waren. Bei den existierenden hingegen sei unbedingt eine Ausmusterung nötig, so daß künftig alles in allem nur etwa 1000 Einzelposten vorhanden sein sollten (69). Im Jahr darauf stieß man sich daran, daß die Apotheker offensichtlich selbst praktizierten, was ihnen bei einer Strafe von 20 Thalern untersagt wurde (70). Daß sich dies 1684 noch nicht geändert hatte, beweist der erneute Hinweis anläßlich der Visitation. Die Visitation des Jahres 1688 galt vor allem der Überprüfung, ob Medikamente, deren Anschaffung man kurz zuvor verordnet hatte, auch vorhanden waren (71).

### **Öffentliche Herstellung von Theriak**

Inzwischen war der Engelapotheker gestorben und seine Witwe übergab 1691 die Apotheke an den Sohn Hans Christof Zwilling (72). In die Hirsch-Apotheke trat zwei Jahre später Christoph Adam aus Nördlingen ein, der späterhin ihr Besitzer werden sollte. Der spätere Schwiegersohn Scheidlins wurde am 16. Juni 1693 zum Bürger angenommen, wofür er 54 Gulden entrichtete (73). Bereits im Mai war er examiniert worden und hatte dabei „zimlich wol bestanden“. Lediglich seine Lateinkenntnisse wurden bemängelt (74).

Ein großes Ereignis sollte 1692 in der Hirsch-Apotheke stattfinden. Johann Andreas Scheidlin meldete die öffentliche Herstellung eines Theriaks „mit allen ingredientien“ an. Die Stadt hatte dagegen nichts einzuwenden, und die Ärzte wollten zugegen sein (75). Leider schweigen die Akten dazu, ob und wann das Spectaculum stattfand.



So endete dann das 17. Jahrhundert, das mit drei Apotheken begonnen hatte, mit zweien, denen die Apotheker Scheidlin und Zwilling vorstanden. Andreas Scheidlin ist bereits im Jahre 1702 gestorben; seine Leichenpredigt hat sich erhalten (76).

## Anmerkungen

- (1) Wolfart, Karl (Hrsg.): Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee. 1. Bd. Lindau 1909, S. 239.
- (2) Die Urkunde befindet sich im Bayer. Hauptstaatsarchiv, München.
- (3) Abgedruckt in: Die Vadianische Briefsammlung. Hrsg. von Emil Arbenz. 3. Bd. St. Gallen 1900, S. 172–173. – Siehe auch: Werner Dobras: Kleiner Beitrag zur Lindauer Apothekengeschichte. In: Pharm. Ztg. 119, 581 (1974).
- (4) Ratsprotokoll (künftig RP) 27.11. 1532.
- (5) RP 3. 7. 1536.
- (6) Stadtarchiv Ravensburg B. 27, S. 276. Frdl. Mitteilung von Dr. Eitel.
- (7) Bestallungsurkunde befindet sich im Bayer. Hauptstaatsarchiv in München. – Werner Dobras: Zur Vorarlberger Apothekengeschichte. In: Montfort 4, 535–546 (1975).
- (8) RP 13. 6. 1544.
- (9) Bestallungsurkunde befindet sich im Bayer. Hauptstaatsarchiv, München. – Stadtarchiv Konstanz A IV 5, S. 182. Den Hinweis verdanke ich meinem Sohn Wolfgang.
- (10) RP 1549, S. 47.
- (11) RP 30. 10. 1549.
- (12) RP 7. 9. 1551.

- (13) RP 12. 12. 1552.
- (14) Nebinger, Gerhart: Ein Apotheker in Lindau macht sein Testament 1569. In: Südd. Apotheker Zeitung 64 (1938) 621–622.
- (15) Lindauer Bürgerbuch 17. 5. 1577.
- (16) Stadtarchiv Feldkirch, Akt 52.
- (17) wie (16).
- (18) Stadtarchiv Lindau, Reichsstädtische Akten 59, 4.
- (19) RP 17. 9. 1589.
- (20) RP 26. 11. 1589.
- (21) RP 3. 11. 1589.
- (22) Bürgerbuch 13. 1. 1585.
- (23) RP 8. 2. 1594.
- (24) RP 8. 2. 1594.
- (25) RP 10. 10. 1599.
- (26) RP 3. 11. 1589.
- (27) RP 18. 9. 1590.
- (28) Calixtus Rietmanns reichhaltige medizinische Bibliothek gelangte nach seinem Tode (1623) in die Lindauer Stadtbibliothek, wo sie sich noch heute befindet.
- (29) RP 26. 9. 1596.
- (30) Bürgerbuch 23. 1. 1600.
- (31) RP 20. 6. 1600.
- (32) RP 25. 8. 1609.
- (33) RP 27. 10. 1609.
- (34) RP 19. 9. 1618.
- (35) RP 15. 10. 1624.
- (36) wie (28).
- (37) RP 2. 12. 1635.
- (38) RP 24. 10. 1636.
- (39) Reichsstädtische Akten 59/4.
- (40) RP 15. 6. 1618.
- (41) RP 26. 8. 1618.
- (42) RP 19. 7. 1618.
- (43) RP 3. 9. 1623.
- (44) Bürgerbuch 30. 12. 1636.
- (45) RP 1636, S. 465.
- (46) RP 1636, S. 465.
- (47) RP 28. 8. 1639.
- (48) RP 15. 11. 1639.

- (49) Reichsstädtische Akten 59/4.
- (50) RP 8. 11. 1644.
- (51) RP 8. 11. 1644.
- (52) Reichsstädtische Akten 109/12.
- (53) Reichsstädtische Akten 109/12.
- (54) RP 10. 10. 1651.
- (55) RP 15. 3. 1652.
- (56) RP 7. 9. 1655.
- (57) Reichsstädtische Akten 59/4.
- (58) RP 16. 11. 1655.
- (59) RP 20. 8. 1656.
- (60) RP 18. 9. 1657.
- (61) RP 26. 8. 1661 / RP 28. 8. 1661 / RP 25. 10. 1661.
- (62) RP 1. 11. 1661.
- (63) Bürgerbuch 9. 6. 1665.
- (64) RP 11. 1. 1667.
- (65) RP 28. 1. 1676.
- (66) RP 24. 4. 1676.
- (67) RP 18. 5. 1676.
- (68) RP 12. 5. 1676.
- (69) RP 4. 8. 1680.
- (70) RP 13. 6. 1681.
- (71) RP 17. 8. 1688.
- (72) RP 3. 1. 1691 und RP 20. 2. 1691.
- (73) Bürgerbuch 16. 6. 1693.
- (74) RP 19. 5. 1693. – Seine Leichenpredigt befindet sich im Lindauer Stadtarchiv.
- (75) RP 5. 2 und 16. 3. 1692.
- (76) Vorhanden im Lindauer Stadtarchiv. Vgl. Werner Dobras: Der Apotheker und der Tod. In: ÖAZ 25, 813 (1971).

Anschrift des Verfassers:  
Werner Dobras  
Schneeberggasse 2  
8990 Lindau

# Museumsapotheken in Graz

Von Kurt Ganzinger, Wien

Unter den öffentlichen Sammlungen in der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz gibt es seit nunmehr zehn Jahren zwei Häuser, die eine historische Apotheke besitzen: die Abteilung für Kunstgewerbe des Landesmuseums Joanneum in der Neutorgasse und das Stadtmuseum in der Sackstraße.

Im Jahr 1935 konnte die damals „Museum für Kulturgeschichte und Kunstgewerbe“ genannte Abteilung des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende Einrichtung der Apotheke der im äußersten Südosten der Steiermark gelegenen Stadt Radkersburg erwerben. Sie wurde

ausgestattet mit einer größeren Zahl von Holzbüchsen und Glasgefäßen aus der Landschaftsapotheke in Judenburg, mit Albarelli und anderen pharmazeutischen Keramikgefäßen aus der Sammlung und mit Apothekengeräten aus einigen weiteren Orten der Steiermark. Das Apothekergremium in Graz widmete aus diesem Anlaß zahlreiche pharmazeutische und naturwissenschaftliche Lehr- und Handbücher aus seinem Besitz sowie einige Urkunden, darunter die Originale der von den Kaisern Leopold I. im Jahr 1674 und Karl VI. im Jahr 1715 den Grazer Apothekern verliehenen Privilegien.

Diese Museumsapotheke konnte im

Rahmen der Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie bereits einmal zusammen mit einer kurzen Beschreibung abgebildet werden. Das geschah in einem schmalen Band, der anlässlich der ersten Hauptversammlung der Nachkriegszeit außerhalb Deutschlands, 1951 in Salzburg, erschienen ist.\*

\* Herrn Prof. Dr. W. Schneider zum 75. Geburtstag gewidmet.

\*\* Kurt Ganzinger: Apothekenaltertümer in Österreich. 1951. 32 Seiten mit 32 Abbildungen. Vgl. die Bibliographie von H. Hügel, Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharmazie Bd. 7. Stuttgart 1955.

Weitere Abbildungen aus dem Joanneum zeigen dort einen Mörser aus Marmor mit Wappen und mit der Jahreszahl 1590, einen Mörser aus Bronze aus der Apotheke des Augustinerchorherrenstiftes Vorau in der Obersteiermark von 1714 und einen kunstvoll ausgeführten Lehrbrief aus der Apotheke „Zum schwarzen Adler“ in Graz von 1740.

Nachdem die betreffenden Räume im Joanneum einige Jahre hindurch wegen Bauarbeiten für den Besuch geschlossen waren, sind sie seit März 1983 für das Publikum in geringfügig veränderter Aufstellung wieder zugänglich. Hier ist

nun auch auf dem Rezepturtisch vorne links das kleine steirische Apotheken-Wahrzeichen zu sehen (Abb. 1), das als Vorlage für das Bild auf der Umschlagseite der Veröffentlichung von 1951 gedient hat: eine etwa 35 cm hohe Bronzefigur mit farbiger Fassung, darstellend das auf den Hinterbeinen aufrecht stehende steirische Wappentier, den doppelschwänzigen, flammenspeienden Panther, der hier mit den Vorderläufen einen Apothekenmörser trägt.

Die Stadtgemeinde Graz erhielt vor etlichen Jahren von den Eigentümern der „Hirschen-Apotheke“ als Schen-

kung einen etwa 400 Objekte umfassenden Bestand an Apothekengefäßen, pharmazeutischen Geräten und pharmazeutischer Literatur aus dem 19. Jahrhundert mit der Bedingung, daß diese öffentlich ausgestellt werden und dem Publikum immer zugänglich sein sollten. Das konnte verwirklicht werden, als der Besitzer der Apotheke in Feldbach in der Oststeiermark die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschaffene Einrichtung seiner Offizin und einige Apotheker aus Graz und anderen Orten der Steiermark weitere Einrichtungsgegenstände und Geräte zur Vervollständigung der Sammlung überließen. So wurde in einem Nebengebäude im Hof des Grazer Stadtmuseums in zwei Räumen eine historische Apotheke mit Offizin und Laboratorium eingerichtet und im Jahr 1977 für den Besuch eröffnet. Einige Jahre danach konnte ein daneben gelegener Raum hinzugewonnen und mit Unterstützung durch die Österreichische Apothekerkammer instandgesetzt werden.

Seit 1982 stellt sich damit die pharmaziehistorische Abteilung im Grazer Stadtmuseum folgendermaßen dar: Die Offizin als zentraler Raum wird von der schönen Biedermeiereinrichtung aus Kirschholz mit Standgefäßen aus dem 19. Jahrhundert und dem davorstehenden Rezeptur- und Verkaufstisch mit Waage und alten Gewichten beherrscht (Abb. 2). Zu beiden Seiten des Eingangs bieten zwei Schautafeln in Wort und Bild einen kurzen Abriß über die Geschichte der Pharmazie und des Apothekenwesens von den Anfängen im Mittelalter bis zum Jahr 1800 sowie im 19. und 20. Jahrhundert dar. Diese Tafeln sollen ebenso wie ein graphisch wie typographisch gleichermaßen ansprechend gestalteter, 24 Seiten starker Führer durch die Sammlung mit 25 großenteils farbigen Abbildungen dem breiten Publikum einen ersten Einblick in die Tätigkeit des Apothekers und deren Vergangenheit vermitteln. Neben den in der Offizin zur Schau gestellten Arbeitsbehelfen und Geräten, pharmazeutischen Rohstoffen aus dem Tier- und Pflanzenreich und verschiedenen Schriftstücken sind noch bemerkenswert einige seltene Arzneiformen, frühe Originalverpackungen mit Wirksubstanzen aus der pharmazeutisch-chemischen Industrie, ein Schaukasten mit allen österreichischen Pharmakopöen der Zeit zwischen 1775 und 1906 und vier Tafeln mit alten Etiketten für Rezeptur, Handverkauf und Hausspezialitäten aus Grazer Apotheken. Im Durchgang zum Laboratorium ist eine Gedenktafel für den Grazer Pharmaziehistori-



Abb. 1: Historische Apotheke aus dem 18. Jahrhundert in der Abteilung für Kunstgewerbe des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum.

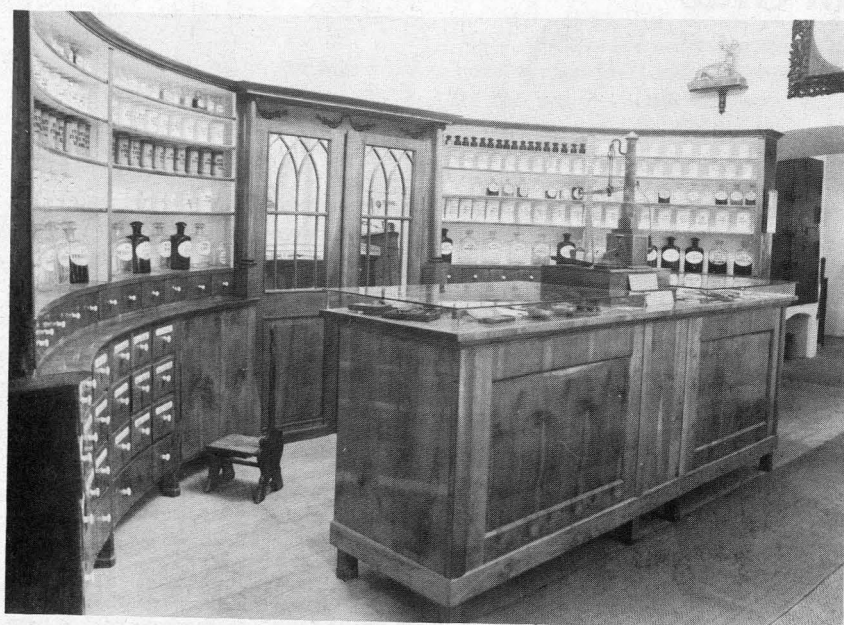


Abb. 2: Biedermeieroffizin aus der Apotheke in Feldbach im Grazer Stadtmuseum.





Abb. 3: Große Spindelpresse, um 1800, aus der Hirschen-Apotheke, Graz.



Abb. 5: Destillierapparat, Ende 19. Jh., aus der Bären-Apotheke, Graz



Abb. 4: Mensuren aus Zinn, 19. Jh., aus der Hirschen-Apotheke, Graz.  
(Bildvorlagen aus dem Landesmuseum Joanneum und dem Stadtmuseum in Graz)

ker und Apotheker Professor Norbert Schniderschitsch (1893–1979) angebracht, der für seine zweibändige „Geschichte der Pharmazie in Steiermark bis zum Jahre 1850“ im Jahr 1930 als erster mit der Schelenz-Plakette ausgezeichnet wurde.

Im Laboratorium fällt der mit einem Trockenschrank verbundene Destillier- und Infundierherd, eine große Spindelpresse (Abb. 3) und ein mächtiger Möserblock aus Holz mit drei Mösern auf. Im gegenüberliegenden Erweiterungsraum haben vor allem Geräte für Rezeptur und Defektur (Abb. 4 und 5) und für die Anfänge der Arzneimittelpfprüfung in der Apotheke Platz gefunden. Hier werden die zahlreichen Darreichungsformen und ihre Bereitungsweise, wie sie die Blütezeit der Rezeptur und der „Expositio elegans“ in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hervorbrachte, dargestellt.

In der Notzeit nach dem Ende des letzten Weltkrieges haben Rezeptur und Defektur noch einmal eine unerwartete Belebung in jenen Apotheken erfahren, die noch über einen Vorrat an Pharmachemikalien und Drogen verfügten. Dann aber hat der starke Rückgang der Rezeptur und die große Zahl neuer Arzneispezialitäten mit der Notwendigkeit ihrer übersichtlichen Unterbringung und sachgemäßen Lagerung nach neuen Lösungen im Apothekenbau verlangt und damit das vertraute Bild der Apothekenoffizin, wie es seit der Biedermeierzeit rund eineinhalb Jahrhunderte bestand, abgelöst. Das rechtfertigt heute seine museale Bewahrung. Indem sich das Stadtmuseum in Graz bewußt auf diese Aufgabe beschränkt, reiht es sich zeitlich an die historische Apotheke im Joanneum an, die ihrerseits die Apotheke im Zeitalter des barocken Galenismus und der Chemiatrie darstellt.

Anschrift des Verfassers:  
Universitätsprofessor  
Mag. pharm. Dr. phil. Kurt Ganzinger  
Penzinger Straße 58  
A-1140 Wien

# Die Entwicklung der pharmazeutischen Industrie in der Slowakei

Von Radoslav Fundárek, Bratislava\*

Die Anfänge der pharmazeutischen Industrie in der Slowakei gehen auf Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als sich die industrielle Produktion im vollen Maße entwickelte. Industrielle Herstellung von Arzneimitteln in der Slowakei, die bis zum Jahre 1918 einen Teil der Österreich-Ungarischen Monarchie bildete, knüpft an die Tradition der Apothekenlaboratorien an. In einigen Städten, wie z. B. in Bratislava (Preßburg), Nitra (Neutra), Kežmarok (Käsmark), Banská Štiavnica (Schemnitz) und Kremnica (Kremnitz), begannen die Apotheker in ihren Laboratorien chemische Arzneimittel und galenische Präparate herzustellen. Gegenüber westeuropäischen Staaten, also auch gegenüber Österreich, trat in der Entwicklung einer pharmazeutischen Industrie in Ungarn und somit auch der Slowakei eine Verzögerung ein, die ihre Ursache in der ungleichmäßigen Entfaltung des damals herrschenden ökonomisch-gesellschaftlichen Systems hatte.

## Erste Versuche der Großherstellung

Von den Apothekenlaboratorien mit Arzneimittelherstellung in großem Stil ist insbesondere die Apotheke in Banská Štiavnica erwähnenswert. In ihr stellte der Apotheker Dr. Aba Sztankay chemische Arzneimittel her. Von diesen fand das Taninum albuminum eine breitere therapeutische Anwendung. Auch in der anderen berühmten Bergstadt Kremnica begann ein Apotheker, nämlich Ján Gazdík, mit der Großproduktion einiger Pflanzenextrakte und des Himbeersirups. Beide Apotheker haben jedoch die Großherstellung von Arzneimitteln eingestellt und konnten keine Industriebetriebe entwickeln.

## Dem Konkurrenzdruck nicht gewachsen

Neben diesen Apothekenlaboratorien hat vor dem Ersten Weltkrieg und nach

seinem Ende das Unternehmen Carpathia in Prievidza einige Arzneimittel produziert. 1921 wurden hier ätherische Öle, Atropin, Menthol und Himbeersirup hergestellt. Während der Jahre 1920/21 haben sich die Betriebe Le Blanc und Tatra in Trenčín mit der Herstellung pflanzlicher Extrakte und Tinkturen befaßt. Jedoch mußten alle erwähnten Betriebe ihre Produktion infolge starker Konkurrenz ausländischer und auch heimischer pharmazeutischer Industrie einstellen.

## Krieg zwingt zur eigenen Pharmakaproduktion

Der eigentliche Aufbau einer pharmazeutischen Industrie begann in der Slowakei erst im Laufe des Zweiten Weltkrieges. Ihre Entstehung wurde durch den Mangel an Arzneimitteln bedingt, die man früher aus dem Ausland oder aus Böhmen bezog. So wurde 1940 die Firma Facet Slowakische Aktiengesellschaft zur Produktion von Arzneimitteln in Piešťany gegründet. Dieser Betrieb entstand im Apothekenlaboratorium des Dr. Ladislav Pollák und begann mit der Herstellung von Arzneispezialitäten aus importierten Rohmaterialien. Die Firma Facet erzeugte rund 55 Arzneispezialitäten in den Arzneiformen Tabletten, Dragees, Pulver, Salben, Sirupe und Tropfen. Von ihren Arzneimitteln sind zu erwähnen: Antasthman, Bevitin, Calsil, Camphomen, Defibrin, Heparon, Nasophedrin.

1942/43 entstand die chemisch-pharmazeutische Fabrik „Slovenské alkaloidy“ (Slowakische Alkaloide) Aktiengesellschaft Bratislava-Hlohovec. Sie bildete eine selbständige Produktionseinheit, in der Morphin aus Mohnkraut gewonnen werden sollte. Das Erzeugungsprogramm sollte von leicht zugänglichen heimischen Rohstoffen – Mohnstiele und -blätter – ausgehen. In Anbetracht der Kriegsverhältnisse und der damit verbundenen Schwierigkeiten konnte die Produktion erst 1943 beginnen. Am Anfang des Herstellungsprozesses der Opiumalkaloide standen das Morphinum crudum und Morphinum hydrochloricum. Die Technologie der

Gewinnung aus Mohnkraut, also im Grunde aus Abfallprodukten, wurde im Hlohovec Betrieb unter tatkräftiger Hilfe der Mitarbeiter der ungarischen Fabrik „Magyar alkaloidák“ (Ungarische Alkaloide), Ing. Tettamanti und Gál, eingeführt; beide waren bei der Montage der Maschinenanlagen und zu Beginn der Alkaloiderzeugung anwesend. Bei der Gewinnung der Opiumalkaloide kam hier die Methode des bedeutenden ungarischen Apothekers János Kabay zur Geltung. Die gleiche Methode diente in den dreißiger Jahren einem Unternehmen in Büdszentmihály zur Opiumalkaloidgewinnung.

## Verstaatlichung nach dem Krieg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Betriebe in Hlohovec und Piešťany aufgrund des Dekrets des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik vom 24. Oktober 1945 verstaatlicht und in den VEB (Volks-eigener Betrieb) „Lučobné a farmaceutické závody“ (Chemische und Pharmazeutische Werke) eingegliedert. Unter Berücksichtigung der damaligen Arzneimittelsituation in der Slowakei wurde mit dem Aufbau und der Erweiterung beider Betriebe begonnen. Neue Maschinen wurden eingesetzt und die Zahl der Arbeiter, insbesondere der Fachleute, stieg wesentlich. Auch das Produktionsprogramm erfuhr eine starke Ausweitung, als in Hlohovec neben der Gewinnung von Morphin die Isolierung von Codein und seiner Salze eingeführt wurde. Schwierigkeiten mußten überwunden werden, weil die Räumlichkeiten beider Betriebe während des Krieges stark beschädigt worden waren und wieder aufgebaut werden mußten. So kann die erste Etappe des Aufbaus einer neuen pharmazeutischen Industrie der Slowakei in den Jahren 1946 bis 1949 beobachtet werden.

Im erwähnten Zeitraum entstanden außer den zwei verstaatlichten Betrieben auch noch kleinere Unternehmen zur Herstellung von Arzneispezialitäten: das Pharmalabor in Martin sowie die Medichemia und Optochemia in Bratislava. Ersteres stellte Dinyl, Alge-

\* Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schneider zu seinem 75. Geburtstag gewidmet. Nach einem Vortrag von 1981.



na, Chemazol und Nicofer her. Das zweite Unternehmen produzierte Celaskon, Chinatropin sowie Laxygen und das dritte Chemovir, Vitapin, Vitamox, Vitasedin.

Im Februar 1948 wurden auch diese Produktionsbetriebe verstaatlicht und zusammen mit den bereits verstaatlichten Betrieben in den VEB „Lučobné a farmaceutické závody“ (Chemische und Pharmazeutische Werke) eingegliedert. Dieser Betrieb hatte die Aufgabe, im pharmazeutischen Bereich Opiumalkaloide aus Mohnkraut zu gewinnen, Ephedrin auf dem Fermentationswege zu produzieren, Diätetika zu erzeugen und sich in der Produktion an der leichten Chemie und der Pharmazie zu orientieren.

In der zweiten Entwicklungsphase, die am 1. Januar 1949 begann, wurde die pharmazeutische Produktion im Rahmen der damaligen Organisation der Gebietsdirektion der chemischen Werke in der Slowakei verselbstständigt und der VEB Slovakofarma Hlohovec mit Zweigstellen in Martin, Piešťany und Bratislava gebildet. Der Betrieb Optomed in Bratislava wurde im Jahre 1950 aufgelöst, und nach der Schaffung neuer Räumlichkeiten in Hlohovec übersiedelte dorthin die Produktion aus Piešťany. Die Zweigstelle in Martin begann Injektionslösungen herzustellen. Der Grundbetrieb in Hlohovec spezialisierte sich vor allem auf die Erzeugung von pharmazeutischen Grundmaterialien; an pharmazeutischen Grundstoffen waren dies vor allem Opiumalkaloide, Ephedrin, Choleinsäure und Hormone. Ende des Jahres 1953 existierte in Hlohovec ein großer pharmazeutischer Industriebetrieb mit abgeschlossener chemischer und pharmazeutischer Produktion.

### Verstärkte Arzneimittelkontrolle

Gleichzeitig mit dem Aufbau der pharmazeutischen Industrie wurde auch die Arzneimittelkontrolle forciert. Diese existierte zwar schon zur Zeit der ersten tschechoslowakischen Republik, jedoch hatten sich ihre Aufgaben nach der Verstaatlichung der pharmazeutischen Industrie vervielfacht. Im Jahre 1952 wurde daher das Staatsinstitut für Arzneimittelkontrolle in Prag mit dem Gebietsinstitut in Bratislava gegründet. Außer dieser Staatskontrolle wurden

auch Abteilungen für technische Kontrollen in den einzelnen Betrieben und Werken der pharmazeutischen Industrie eingerichtet.

### Arzneimittelforschung

Ende 1949 begann in der Slowakei der Aufbau einer speziellen Arzneimittelforschung. Bei der Gebietsdirektion der chemischen Werke wurde ein selbständiges pharmazeutisches Forschungsinstitut errichtet. Seine Aufgabe bestand sowohl in der Sicherung der technologischen Entfaltung der pharmazeutischen Produktion als auch in der Ausarbeitung der chemischen und biologischen Methoden. Nach Errichtung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften wurde dieses Forschungsinstitut 1953 als selbständige Abteilung in das Chemische Institut eingegliedert. Der Erforschung neuer Arzneimittel und Arzneizubereitungen dienen auch noch Ressortforschungsinstitute des Gesundheitsministeriums: die Forschungsinstitute für Pharmazie und Biochemie, für Antibiotika und Biotransformationen und das Institut für Immunologie.

### Entwicklung bis zur Gegenwart

Von 1951 bis zum 1. Januar 1954 unterstand die gesamte pharmazeutische Produktion in der Tschechoslowakei dem Ministerium der chemischen Industrie und war in das Ressort des Gesundheitsministeriums eingegliedert, und seit dem 1. Januar 1969 wird sie von den beiden nationalen Gesundheitsministerien der Tschechischen und Slowakischen Sozialistischen Republik geleitet.

Außer dem Industriebetrieb Slovakofarma in Hlohovec wurden drei weitere Produktionswerke zur Herstellung von Arzneimitteln errichtet: in der Slowakei VEB Biotika in Slovenská Ľupča bei Banská Bystrica (Neusohl), VEB Imuna in Šarišské Michal'any bei Prešov (Eperies) und VEB Bioveta in Dolné Krškany bei Nitra (Neutra). Wie die ersten zwei Betriebe in die Spofa – die Vereinigten Pharmazeutischen Werke – und somit in das Ressort des Gesundheitswesens gehören, so untersteht der VEB Bioveta, der ausschließlich Tierarzneimittel, Sera und Impfstoffe erzeugt, der Leitung des Landwirt-

schafts- und Ernährungsministeriums.

Der VEB Biotika begann mit der Produktion im Jahre 1955 und gehört heute mit dem Forschungsinstitut für Antibiotika und Biotransformationen in Rožtoky bei Prag zu den Betrieben, die Antibiotika herstellen. Seit dem 1. Januar 1959 gehört zu ihm die selbständige Zweigstelle in Martin, die früher einen Teilbetrieb des VEB Slovakofarma in Hlohovec bildete. Der VEB Imuna erzeugt Sera und Impfstoffe sowie diagnostische und biologische Zubereitungen.

Die pharmazeutische Industrie erfuhr ihre größte Entfaltung nach dem Zweiten Weltkrieg im Prozeß der Industrialisierung der Slowakei. Heute stellt sie einen bedeutsamen Teil der Industrie und einen grundlegenden Bestandteil des tschechoslowakischen Gesundheitswesens dar. Ein Beweis dafür ist das ständige Wachsen ihrer Produktion mit einer erhöhten Herstellung von Arzneimitteln in den letzten Jahren.

### Literatur und Anmerkungen

- (1) Fundárek, R.: Zur Geschichte der Herstellung der Injektionslösungen im Produktionsbetriebe des VEB Biotika in Martin Bratislava 1973, Handschrift 108 S.
- (2) Bošľa, L.: Biotika, národný podnik, Slovenská Ľupča (VEB Biotika, Slovenská Ľupča) Martin 1978.
- (3) Görög, A.: Príspevok k dejinám farmaceutického priemyslu na Slovensku (Beitrag zur Geschichte der pharmazeutischen Industrie in der Slowakei). Diplomarbeit, Bratislava 1956.
- (4) Szabadváry, F. und Z. Szőkefalvi: A kémia története Magyarországon (Die Geschichte der Chemie in Ungarn). Budapest 1972.
- (5) Magyar Gyógyszerészet-Hungarian Pharmacy (Ungarische Pharmazie). Budapest 1968.
- (6) Tamchyna, J.: 10 rokov farmaceutického priemyslu na Slovensku (10 Jahre der pharmazeutischen Industrie in der Slowakei). Farmácia 24, 193–197 (1955).
- (7) Navrátil, K. et al.: Czechoslovak Pharmaceutical Industry (Tschechoslowakische pharmazeutische Industrie). Praha 1961.

### Archivalische Quellen

1. Das Archiv der Gebietsdirektion der chemischen Werke in der Slowakei aus den Jahren 1945–1951
2. Das Betriebsarchiv des VEB Slovakofarma Hlohovec
3. Das Betriebsarchiv des VEB Biotika Slovenská Ľupča
4. Das Betriebsarchiv des VEB Biotika-Zweigstelle Martin aus den Jahren 1952–1975

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Radoslav Fundárek  
Golánova 7/1  
CS-82103 Bratislava

# Zum 250. Todestag von Albertus Seba

Von Dirk Arnold Wittop Koning\*, Amsterdam

Nicht zum ersten Mal wurde Sebas Todestag gefeiert: H. Engel (Universität Amsterdam) veröffentlichte in der „Neuen Rotterdamer Zeitung“ vom 3. Mai 1936 anlässlich des 200. Sterbetages einen Artikel mit dem Titel „Een oude verzamelaar herdacht“ (Ein alter Sammler gefeiert) und ein Jahr später die ausführlichste Biographie Sebas „The life of Albert Seba“. Engel war Zoologe und Zoologiehistoriker, was in seiner Arbeit über Seba sehr nachdrücklich in den Vordergrund tritt. Seba war aber in erster Linie Apotheker. Daher soll er im folgenden insbesondere als solcher gewürdigt werden.

## Durch Interesse an der Natur zur Apothekerkunst

Albertus Seba wurde am 12. Mai 1665 in Etzel im ostfriesischen Amt Friedeburg geboren. Sein Vater war der wenig wohlhabende Bauer Johann Wilken Seba, Ostfriesland war zu dieser Zeit ein selbständiges Fürstentum. Der Schulmeister in Etzel, ein ehemaliger Theologiestudent namens Rost, unterrichtete Seba in Latein und anderen Wissenschaften. Nach Tjaden zeigte Albertus ein großes Interesse für Steine, Muscheln, Pflanzen und jedwede Naturerzeugnisse. Crateva schreibt, Seba habe es immer bedauert, keine bessere Ausbildung genossen zu haben. Wahrscheinlich wurde Seba auf Empfehlung des Apothekers Abraham Cramer, der seit 1674 eine Apotheke in Neustadt/Gödens besaß und auch aus Etzel stammte, Apotheker. Er ging auch bei Cramer in die Lehre.

## Lehrzeit

Apotheker Bruinvis, ehemaliger Stadtarchivar von Alkmaar, hat die Lehrbriefe und andere Akten Sebas im „Navorscher“ festgehalten. Wir müssen ihm dafür dankbar sein, denn diese Papiere sind schon lange spurlos verschwunden. Auch Engel hatte sie vor 50 Jahren

nicht mehr finden können. Neben Briefen von Boerhaave und Gaubius betrifft es Lehrbriefe von

Abraham Cramer, Neustadt/Gödens, 13. April 1685 (1 Jahr)

Caspar Hommens, Groningen, 2. Juli 1886 (1 Jahr)

Cornelis van de Veer, Amsterdam, 9. Mai 1687 (1 Jahr)

Nicolaas Erdwijn Dumbstorf, Amsterdam, 24. Februar 1690 (3 Jahre)

Johann Leonhard Stöberlein, Nürnberg, 21. März 1693 (3 Jahre)

Andreas Semy und Agnes Weyland (Witwe von Ernest Breßer), Straßburg, 8. Februar 1696 (3 Jahre).

## Lehrmeister

Der bereits genannte Abraham Cramer war ein guter Bekannter der Familie Seba. Im Gemeindearchiv in Groningen fanden sich Unterlagen über Caspar Hommens. Er stammte aus der Provinz Drenthe (Niederlande), war also kein Deutscher. Er bekam 1679 das kleine Bürgerrecht, heiratete zweimal und ist vor 1692 gestorben. Seine Witwe heiratete 1693 Johan Bengé, Doktor der Medizin, aus Aurich.

Cornelis van de Veer war geborener Amsterdamer und ließ sich 1656 als Apotheker am Deich (Zeedijk) nieder. Dann kommt Seba zu Apotheker Dumbstorf; hier bleibt er drei Jahre. Dumbstorf wird in der „Beschrijving van de zeldzame planten uit de tuin van Hieronymus van Beverningh“ (Beschreibung der seltenen Pflanzen aus dem Garten des Hieronymus van Beverningh) des Danzigers Jacob Breynius (1680) genannt. Unter den darin genannten Gärten, in denen diese Pflanzen ebenfalls zu finden waren, ist der von Dumbstorf, „Pharmacopola Amstelodami celeberrimus atque amicus nostrus“. Er stammt wahrscheinlich aus Osnabrück. Bei dem bekannten Nürnberger Apotheker Johann Leonhard Stöberlein (1636–1696) blieb Seba drei Jahre.

Über die beiden Straßburger Apotheker Andreas Semy und Ernest Breßer, dessen Witwe Agnes Weyland einen Lehrbrief für drei Jahre gab, konnte

nichts gefunden werden. 1696 bekam Seba einen Freipaß von Eberhard Ludwig, dem Herzog von Württemberg. Nach einem Jahr war er wieder in Amsterdam, wurde am 7. Mai Bürger und bestand am 11. Juni die Apothekerprüfung. Hierbei hatte er folgende Rezepturen zu bereiten: Theriaca Andromachi, Empl[astrum] Stiptic. Carae, Pilulae Cochiae Ung[uentum] martiatum und Syr[upus] Stoechados. Bruinvis stellt fest, daß Zeit für Reisen nach Indien nicht übrig war und daß die Erzählungen darüber auf der Phantasie des Autors beruhen oder auf den Kenntnissen einer anderen Person fußen; der Bruder Sebas kommt hierfür nicht mehr in Betracht.

## Apotheker in Amsterdam

Am 3. Juni 1698 heiratete Seba in Amsterdam Anna Loopes. Zu dieser Heirat wurde ein Hochzeitslied gemacht, das erhalten geblieben ist. Dieser Ehe entstammen drei Töchter: Elisabeth, getauft am 4. Juli 1699; sie heiratete den Pastor Willem Muilman und starb am 28. November 1732. Margarethe, getauft am 18. Dezember 1702; sie heiratete am 29. Oktober 1725 Jacob Marcus Jans und bekam eine Mitgift von 20000 Gulden. Johanna, getauft am 18. April 1710; sie heiratete am 26. Oktober 1734 Roeland Willem van Homrigh. Dieser wird Nachfolger Sebas. Seba kaufte 1700 das Haus „de Vriesse Pinas“, jetzt Haarlemer Straße 110. Es wurde von Seba „die deutsche Apotheke“ genannt. Er betrieb dort seine Geschäfte als Apotheker und Drogenhändler nach Preislisten, die er in die „Amsterdamsche Courant“ (Amsterdamer Zeitung) aufnehmen ließ. Wahrscheinlich lieferte er Schiffsapotheken. Dies brachte ihm Kontakt zu Schiffsreedern und Kapitänen, die ihm Naturalien aus fernen Ländern lieferten.

Engel zählt Namen von 20 Knechten auf, die bei Seba im Laufe der Jahre gearbeitet haben. Nur einer von ihnen, Jan Sebastiaan Wolf, hat ein Apothekerexamen abgelegt. Wolf stammte aus Magdeburg und ließ sich nach seinem

\* Vortrag anlässlich der Gedenkfeier in Friedeburg-Etzel am 8. Mai 1986.



Examen 1728 in Haarlemerdijk, dem Herrenlogement gegenüber, nieder, d. h. in nächster Umgebung Sebas. Bei einer Visitation seiner Apotheke benahm er sich den Inspektoren gegenüber sehr grob.

Interessant ist ein Knecht eines Seba-Nachfolgers, nämlich der aus Kleve kommende Carel Clemes Elias Engelbronner, der später Apotheker und Drogenhändler wurde. Er war wie Seba Sammler und besaß ein Mineralienkabinett. Er war zugleich Kaufmann und Schriftsteller, speziell für Mineralogie und besaß Kontakt zu Linné.

Engelbronner übernahm nach Sebas Schwiegersohn Roeland Willem van Homrigh, der für die Apotheke die beachtliche Summe von 22 250 Gulden

tafeln. Die Tafeln stellen Jesus im Gespräch mit Nicodemus und die Taufe Christi dar. Sie sind von der Hand eines unbekannten Malers namens Alsem.

Am 3. Mai 1736 erlag Seba einer Kolik und wurde fünf Tage später in der Westerkirche beerdigt. Seine Witwe wohnte danach an der Prinzengracht, der Norderkirche gegenüber.

### Sebas Sammlung

Seba war offensichtlich ein tüchtiger Kaufmann. Das zeigt sich z. B. darin, wie er den Zar Peter eingeladen hat, um seine Sammlung zu kaufen. Dazu schickte er kurz vor Peters beabsichtigter Ankunft in Holland eine Inventur.

die 15 000 Gulden, die er 1717 von Zar Peter für seine Sammlung bekam, für Seba keine besonders große Summe.

Der Zar hatte übrigens Seba zu seinem Agenten gemacht, der allerlei Simplizien und Naturalien zur Versorgung des Landes mit Medikamenten liefern mußte. Jurev sagt, daß im Archiv der Akademie der Wissenschaften in Leningrad Sebas Briefe an den Leibarzt Peters, Robert Aresken, aufbewahrt werden, aus denen ersichtlich sei, wie sorgfältig er die Medikamentenbestellungen des Zaren ausgeführt habe. Der Hafen Amsterdams machte es Seba dabei leicht, die verschiedensten Exotika am Ostindischen Haus zu erwerben und – unter Beherrschung entsprechender Kniffe – auch seltene Kostbarkeiten aus dem Privatbesitz der Seeleute zu kaufen.

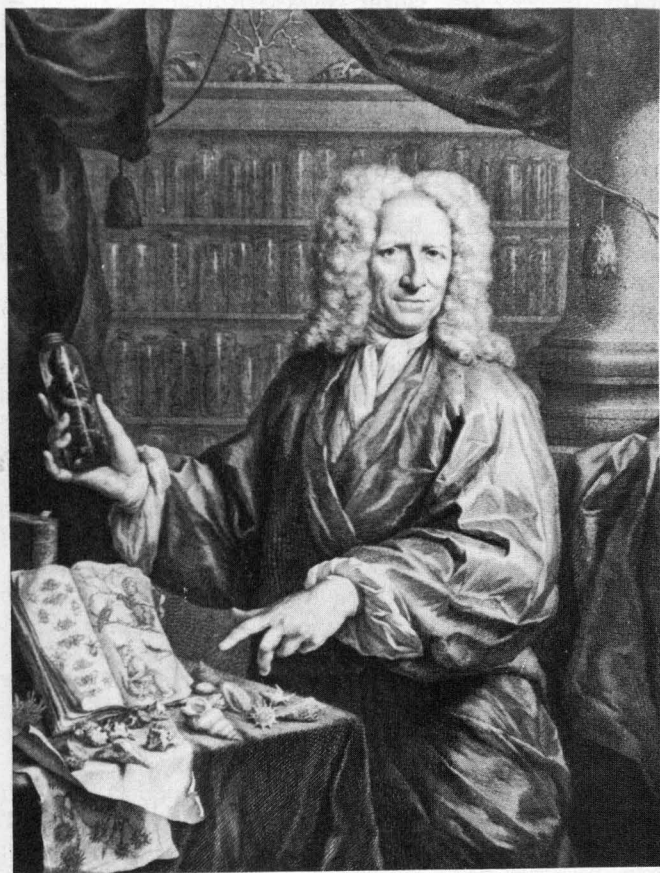
Doch zurück zu Sebas Sammlung. Sie bestand, als sie nach Rußland verkauft wurde, u. a. aus: einem Schrank aus Zypressenholz mit 72 Schubladen voller Muscheln, einem Schrank mit 400 Flaschen voller fremdartiger Tiere in Weingeist, einem Schrank mit 32 Schubladen mit 1000 europäischen Insekten, einem Schrank mit ausländischen Insekten, einem Schrank mit Mineralien, einem ähnlichen mit Versteinerungen, einer Truhe mit Paradies- und anderen Vögeln.

Diese erste Seba-Sammlung ist spurlos verschwunden. Seba trug nach dieser ersten noch eine zweite zusammen. Sie wurde 1727 von Abraham Vater (1684–1751) aus Wittenberg in seinem „Catalogus rariorum artis medicinae remediis in Museo suo possidet“ zum ersten Mal beschrieben.

Sebas Gastfreundschaft war so groß, daß er in der Academia naturalis curiosorum den Beinamen „Xenokrates“ bekam. Als Linné nach Amsterdam kam, besuchte er sogleich Seba (15. Juni 1735), Michael Bernhard Valentin (1657–1729) beschreibt seinen Besuch im Museum Museumum. Von Haller bekam die Sammlung nicht zu sehen.

### Thesaurus

Die im Alter von 69 Jahren angefangene Beschreibung seiner Sammlung, von der der erste Band in großem Folioformat erschien, war mit vielen Bildern und einem von Houbraken (1698 bis 1780) (nach Quinkhard 1688–1772) gravierten Porträt versehen. Er kam 1734 heraus unter dem Titel „Locupletissimi rerum naturalium thesauri descriptio“. Seba hatte Unterstützung von van Musschenbroek und Gaubius; letzterer hat auch Sebas holländischen Text



zahlte, und von dessen Bruder Jacob die Geschäfte in der Haarlemmerstraße. Das Haus bekam dann den Namen „Das Einhorn“.

Seba vergaß seinen Geburtsort nicht: Am 13. Juni 1704 ließ er eine notarielle Urkunde zugunsten der Familie eines Anthony Duddes, den er in seiner Jugend gekannt hatte, auffertigen. Am 12. Mai 1713 schenkte er der Kirche in Etzel ein hölzernes Taufbecken mit Messingdeckel und zwei große Wand-

Im russischen Archiv befindet sich ein Brief Sebas, datiert vom 4. Oktober 1715, übersetzt ins Russische, mit einer Beschreibung des Museums (in extenso bei Jurev). Sehr deutlich wird sein Handelsgeist bei einem Blick auf die Kontovorgänge bei der Amsterdamer Wechselbank, anfangend mit 1713. Hieraus geht hervor, daß er immer wieder für große Summen von der Handelsgesellschaft V.O.C. medizinische Handelswaren bezog. Verglichen damit waren

ins Lateinische übersetzt. Bekannte Künstler wie P. Tanjé (tätig von 1729–1736) und F. de Bakker (tätig von 1733–1736) stellten die Abbildungen her. Das Titelpupfer wurde von Louis Fabrice Dubourg graviert. Es handelt sich um eine Allegorie mit der Göttin der Wahrheit. Das von ihr ausgestrahlte Licht, unterstützt von der allmächtigen Zeit, hilft der Wissenschaft in ihrer Naturerforschung. Seba verschenkte verschiedene Exemplare, so u. a. an Boerhaave, dessen Dankesbrief vom Jahre 1734 von Bruinvis veröffentlicht wurde, an die Academie zu Bologna, aber auch an seine Familie in Etzel. Sie wußten nicht so recht mit dem Geschenk umzugehen und verwendeten es, wie es ihnen sinnvoll erschien. Sie lösten die einzelnen Tafeln aus dem Band und klebten sie mit Hefe an die hölzernen Wände und Bettstellen. Auf die Dauer blieb nichts übrig als Sebas Porträt, das, ebenfalls stark beschädigt, schließlich in Aurich gegen einige Bilderbogen eingetauscht wurde.

Seba erlebte zwar die Herausgabe des zweiten Bandes 1735, nicht aber die Vollendung des ganzen Werkes, dessen letzte beiden Bände erst 1761 und 1764 erschienen.

## Wissenschaftliche Kontakte und Ehrungen

Aus dem Thesaurus geht hervor, daß Seba mit vielen Gelehrten und Sammlern im In- und Ausland in Verbindung stand. Neben den Niederländern Frede-

rik Ruysch und Herman Boerhaave kommen nach Engel folgende Personen in Betracht: Johann Heinrich Linck (1674–1734), Apotheker in Leipzig und Besitzer eines Naturalienkabinetts, Johann Heinrich Heuchner (1677 bis 1747), Inspektor der Naturalienkammer in Dresden, Johann Jacob Baier (1677 bis 1735), Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Sir Hans Sloane (1660 bis 1752), Präsident der Royal Society, Giuseppe Monti (1682–1760), Direktor des Botanischen Gartens in Bologna, Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Stadtarzt in Zürich, Graf Luigi Ferdinando de Marsigli (1658 bis 1730), der eine reiche Sammlung besaß, die er der Stadt Bologna schenkte und Jacob Theodor Klein (1685–1759) in Danzig, Besitzer eines großen Naturalienkabinetts.

Und dann entstanden natürlich Kontakte zum Schweden Carl Linné (1707–1778). Dieser besuchte die Niederlande, um in Harderwijk zu promovieren (1735); anschließend lebte er in Leiden und Amsterdam.

Dreimal wurde Seba die Ehre zuteil, zum Mitglied einer Akademie ernannt zu werden. Eine Ehrung anderer Art war die Benennung nach Seba: 39 Tierarten verschiedener Klassen wurden so nach ihm benannt.

## Verkauf der Sammlung

Sebas Sammlung wurde am 14. April und dem folgenden Tage 1752 im

Oudezijds-Herrenlogement verkauft, doch nicht der gesamte Nachlaß, da damals schon ein Teil verschwunden war. Engel veröffentlichte den Versteigerungskatalog mit Preisen und Namen der Käufer. Der Ertrag belief sich auf 24 400 Gulden.

## Schlußbemerkungen

Engel hat in „The life of Albert Seba“ dessen Wert für die Zoologie hervorgehoben, Jurev hat das besonders für die Herpetologie getan. Jurev schreibt: Die Geschichte der Zoologie ist reich an berühmten Namen. Jeder war ein großer Fachmann, weit gebildet, oft auch in der Biologie im ganzen, wie Linné. Albert Seba ist ein gegensätzlicher Fall: Die von ihm hinterlassene Arbeit, von einem Nicht-Gelehrten geschrieben – eher von einem Liebhaber –, ging dadurch nicht weniger dauerhaft in die Wissenschaft ein. Er wird in der wissenschaftlichen Literatur bis zum heutigen Tag zitiert. Viele Tierarten kamen wissenschaftlich in Umlauf und wurden nur aufgrund der Darstellungen und Beobachtungen von Seba beschrieben. Der Schöpfer der systematischen Zoologie, Linné, bezieht sich 1758 169mal auf Seba, das ist das Fünffache vom nächst Größeren (nämlich Gronovius).

Durch die Arbeiten Engels und Jurevs ist ein verzerrtes Bild entstanden: Seba war kein Zoologe, er war kein Herpetologe; Seba war Apotheker-Materialist und Sammler.

## Literatur

- Anonymus: Die geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer von einem Liebhaber curieuser Sachen. Hamburg 1707.  
 Bartels, P.: Alberti Seba Rerum Naturalium Thesaurus. Emdener Jahrbuch 1884, S. 123–124.  
 Boeseman, M.: The vicissitudes and dispersal of Albertus Seba's zoological specimens. Zoologische mededelingen 44 (1970) 177–206.  
 Borchers, I.: Albertus Seba. Ein Apotheker und Naturforscher der Barockzeit aus Ostfriesland. Am schwarzen Brack 3 (1985) 31–61.  
 Bruinvis, C. W.: Albertus Seba. Navorscher 2 (1852) 216; 3 (1853) 213.  
 Brief van Boerhaave aan Seba. Navorscher 5 (1855) 98.  
 De Familiën Seba, Marcus en Muilman. Alg. Nederl. Familieblad 4 (1887) 80.  
 Crateva: s. J. E. Hebenstreit.  
 van Eeghen, I. H.: Het dagboek van Nina d'Aubigny. Maandblad Amstelodanum 60 (1977) 1.  
 Engel, H.: The life of Albert Seba. Svenska Linné

- Sällskapets Årsskrift 20 1937 (mit ausführlicher Literatur).  
 The sale catalogue of the cabinets of natural history of Albertus Seba. Bulletin of the Research Council of Israel 10 (1961) 1–2.  
 Dierenverzamelingen in Amsterdam. Amsterdam natuurhistorisch gezien 1941, 296–303.  
 Grendel, E.: De ontwikkeling van de artsennijbreidkunde in Gouda tot 1865. Gouda 1957.  
 Hebenstreit, J. E. (Crateva): Memoria viri nobilissimi ac prudentissimi Domini Alberti Seba. Acta phys. med. Acad. Caes. Leop.-Car. Nat. Cur. extr. Ephemerides VI November 1742, Appendix 239–252.  
 Jurev, K. B.: Albert Seba und seine Rolle in der Entwicklung der Herpetologie. Zoologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (Leningrad) 1981 (russisch).  
 Stoeder, W.: Geschiedenis der Pharmacie in Nederland. Amsterdam 1891.  
 Tjaden: Albertus Seba, in: Ostfriesische Mannigfaltigkeiten I (1784) 276–292.

- Trease, G. E.: Pharmacy in History. Londen 1964.  
 Wittop Koning, D. A.: Some historical pharmaceutical relations between Great Britain and the Netherlands. Veröff. Int. Ges. Gesch. d. Pharmazie 28 (1966) 305–318.

Anschrift des Verfassers:  
 Dr. Dirk Arnold Wittop Koning  
 Raphaelstraat 22  
 NL-1077 PV Amsterdam



# Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte

## 7. Wichtige Bücher und Aufsätze der norwegischen Pharmaziegeschichte\*

Herausgegeben von A. Wankmüller

Bearbeitet von Y. Torud, Oslo

### Apothekengesetze, Privilegien

Alphabetisk Register over de for Norges Medisinalvæsen gjeldende Bestemmelser, H. Munch, Christiania 1834.

Kgl. Reskripter, Resolutioner og Collegial-Breve for Norge 1660–1813, i Udtog, T. A. Wessel Berg, Christiania 1841.

Apothekerlovene i den danske stat fra 1660 til 1859 (Apothekengesetze für Dänmark und Norwegen), P. H. S. Hansen, København 1859.

De reelle Apotheker-Privilegier for 1814. Y. Nielsen. Farm. Tidsskr. 1877, S. 49–119.

Love vedkommende det norske Apothekervæsen 1668–1877, M. Nyegaard. Christiania 1878.

Indstilling fra Apothekkomitéen 1898. Kristiania 1898, 452 S.

Den norske rets ordning af forholdet mellom læge og apotheker med særligt hensyn til receptsystemet, P. Winge, Norg. Apot. Tidsskr. 27 (1919), Beilage zu Nr. 1.

Det norska brännvins- og hetvinsförbudets inverkan på apoteksväsendet. L. Gentz, Stockholm 1922, 258 S.

Norges reelle apoteksprivilegier og deres eiere, K. Spæren, Tønsberg 1938, 238 S.

Trekk av vår eldre og nyere lovgivning vedr. handel med apotekervarer og gifter, L. Junker Andersen, Norg. Apot. Tidsskr. 55 (1947) 21–27.

Apothekereden og dens form gjennom tidene, V. Gaunø Jensen, Norg. Apot. Tidsskr. 83 (1975) 90–100.

### Apotheken, Apothekenwesen, Apothekerorganisationen

De sidste tyve Aar af Pharmaciens Historie i Norge, H. C. Thaulow, Christiania 1856.

Det Norske Medicinalvaredepot, A. Koren, Kristiania 1895.

Norske, specielt Bergenske Apotheker, L. Daas, Bergen 1898, 50 S.

Hundreearsoversigt over Norges apotekvæsen 1814–1914, W. Wold et O. Chr. Owe, Farm. Tidende 1914, 181–188.

Landefarere og Empirikere i Norge, K. Carøe, Kristiania 1921.

Seks forelæsninger over farmaciens historie, Th. Hiorthdal, Kristiania 1921, 69 S.

Norges Farmaceutiske Forening 1858–1923, H. Brun, Kristiania 1923, 170 S.

Svaneapoteket i Kristiania og norsk apotekvesen gjennom 300 år, A. Olafsen, Oslo 1928, 150 S.

Korte erindringer fra en svunnen tid, H. T. Offerdahl, Larvik 1934, 153 S.

Medisinens historie i Norge, Medisinforsyning og apotekvesen, F. Gran, Oslo 1936.

Tider som svant, S. S. Martens, Oslo 1953, 91 S.

NAF 1881–1956, L. A. Brendel (red), Oslo 1956, 142 S.

Jubileumsskrift, Norges Farmaceutiske Forening 1858–1958, Inge Johannessen (red), Oslo 1958, 443 S.

Apoteket i det medisinske liv i en norsk småby gjennom 200 år. Kragerø apotek 1770–1970, C. Hopstock, Kragerø 1970.

Et studium av farmasiens historie, N. Aa. Sverre, Oslo 1952, Neuauflage Oslo 1982, 298 S.

Apotekfarmasi gjennom 100 år, Y. Torud (red), Oslo 1981, 351 S.

### Personalgeschichte, Biographien, Autobiographien

Norges Apothekere i 300 Aar, J. W. Flood, Kristiania 1889.

Norges Farmaceuter 1815–1890, J. W. Flood, Kristiania 1890, 216 S.

Norges Apothekere fra 1588 til 1908, J. W. Flood, Kristiania 1908, 312 S.

Farmaceuter i administrationen 1814–1914, A. Koren, NAT 1914, S. 167–169.

Norges Apotekere og provisorer i farmaceutisk virksomhet 1. desember 1914, J. W. Flood, Kristiania 1915, 60 S.

Norges Apotekere og Farmaceutiske kandidater, C. v. d. Lagen (red), Oslo 1933, 337 S.

Norges apotek og deres innehavere, Bd. I–VII, herausgegeben von Norges Apotekerforening, Bd. I, Oslo 1953.

### Pharmazeutischer Unterricht

Farmasøyttopplæringa i Norge, A. Nordal, Veneficus 1950, S. 151–155, 188–195, 237–243.

Den farmasøytiske undervisning i Norge gjennom 300 år, S. Seljeftot, Pharmazeutisches Institut Oslo 1977.

Dr. A. Wankmüller  
Bibliothekar der IGGP  
Fürststraße 9  
D-7400 Tübingen

Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schneider zu seinem 75. Geburtstag gewidmet.

\* Folgen 1–4 siehe Beitr. z. Gesch. d. Pharmazie 31 (1980–1984) 55, 86, 110, 117; 5. Folge 35 (1983) 27/163; 6. Folge 36 (1984) 34/218.

# MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.  
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Apotheker Herbert Hügel, Am Roseneck 30, D-6086 Riedstadt 3

## DGGP-Jahrestagung 1988

Der nächste Jahreskongreß der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie wird vom 22. bis 24. April 1988 in Köln stattfinden. Das wissenschaftliche Programm steht unter dem Hauptthema „Zur Geschichte der Pflanzenheilkunde“. Zu folgenden Themenbereichen sind Anmeldungen für Vorträge von jeweils 20 Minuten Dauer erwünscht:

1. Literatur/Kunst: Zur Darstellung von Heilpflanzen in Wort und Bild
2. Chemie/Pharmakologie: Zur Erforschung einzelner pflanzlicher Inhaltsstoffe
3. Pharmazie/Medizin: Zur galenischen Zubereitung und therapeutischen Anwendung von Phytopharmaka
4. Theorie/Praxis: Zur Förderung der Pflanzenheilkunde durch spezielle Konzepte, Institutionen und Organisationen

Die Vortragsanmeldungen mit einer einseitigen Zusammenfassung sind bis zum 31. August 1987 an den Vorsitzenden der DGGP, Dr. Gerald Schröder (Graf-Moltke-Str. 46, 2800 Bremen 1) zu richten. Die Auswahl der eingegangenen Vorträge trifft der Vorstand der DGGP.

## Nachruf

Professor **Guillermo Folch Jou**, Professor für Pharmaziegeschichte und Pharmazeutisches Recht an der Universidad Complutense in Madrid, starb am 3. Januar 1987 im Alter von 69 Jahren. Er hinterließ ein umfangreiches Werk auf allen Gebieten der Pharmazie: Hochschule, Verwaltung und Industrie. Guillermo Folch Jou war der Sohn eines ebenfalls bekannten Hochschullehrers

für Pharmaziegeschichte: Rafael Folch Andreu.

Professor Folchs Arbeiten fanden große nationale und internationale Anerkennung: Er war Präsident der Sociedad Espanola de la Historia de la Farmaci und der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie, außerdem Ehrenmitglied fast aller pharmaziegeschichtlichen Vereinigungen in Europa und Lateinamerika, und er erhielt fast alle Auszeichnungen, die auf diesem Gebiet vergeben werden; unter ihnen kommen der Conci-Medaille (Italien), der Schelenz-Plakette (Deutschland) und der Urdang-Medaille (USA) besondere Bedeutung zu.

Von 1981 bis 1985 war Professor Folch Jou Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie.

## Persönliche Nachrichten

Prof. Dr. Mag. pharm. **Hrvoje Tartalja**, Gunduliceva 43, YU-41000 Zagreb. Professor für Pharmaziegeschichte der Universität Zagreb, feierte am 2. Mai 1987 seinen 80. Geburtstag (Laudatio anlässlich des 70. Geburtstags siehe Beitr. zur Geschichte d. Pharmazie 1977, Nr. 2, S. 15). Professor Tartalja, u. a. viele Jahre Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, war Direktor des Instituts für die Geschichte der Naturwissenschaften, der mathematischen und medizinischen Wissenschaften, das der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste angegliedert ist. Diese Einrichtung ging 1960 aus dem von Tartalja begründeten pharmaziegeschichtlichen Institut hervor.

## Neue Mitglieder

Berger, Gudrun, Dollartstr. 5,  
1000 Berlin 37  
Buurman, Heinrich, Hirsch-Apotheke,  
Firesenstr. 50, 2950 Leer  
Chief Egboh, Andrew A., P.O. Box 456,  
Lagos/Nigeria  
Gernet, Rainer, Bahnhofstr. 3,  
8907 Thannhausen  
Glas, Ingrid, Mainzer Str. 49,  
7000 Stuttgart  
Gramlich, Franz, Hauptstr. 71,  
7613 Hausach  
Hohberger, Karl-Heinz,  
i. Fa. AD-Stumpf AG,  
Heiligengrabbfeldweg 24, 8670 Hof  
Heimke, Dietrich, Linden-Apotheke,  
Tennenloher Str. 12,  
8520 Erlangen-Bruck  
Kaiser, Margret, Bohnenkamp 266,  
3300 Braunschweig  
Kantner, Utz-Hilmar, Rats-Apotheke,  
Lange Str. 68, 3070 Nienburg  
Kuczka, Barbara, Büchenweg 4,  
6106 Erzhäusen  
Link, Arnulf, Druiden-Apotheke,  
Bahnhofstr. 13, 5242 Kirchen  
Mönnich, Michael, Hauptstr. 59,  
7412 Eningen  
Müller, Klaus-Dieter, Wein-  
heimer Str. 102, 6806 Viernheim  
Müller-Pfaff, Roger, Tegelbergstr. 3,  
8958 Füssen  
Dr. Pies, c/o E. Merck, Postfach 4119,  
6100 Darmstadt  
Spies, Margita, Berliner Str. 23,  
6231 Schwalbach  
Strohmeier, Helmut, Jahnstr. 10,  
8700 Würzburg  
Szybko, Alicja, Rebenring 64/14-04,  
3300 Braunschweig  
Zimmer, Eleonore, Wilhelm Str. 3/III,  
8700 Würzburg

Die „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ erscheinen vierteljährlich als regelmäßige Beilage zur „Deutschen Apotheker Zeitung“. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Paul-Hermann Berges, Ostendstraße 72, D-7000 Stuttgart 1, unter Mitarbeit von Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, Friedrichstraße 3, 6900 Heidelberg, und (für die Mitteilungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.) Apotheker Herbert Hügel, Am Roseneck 30, D-6086 Riedstadt 3.

Bei Einzelbezug jährlich DM 18,-, Einzelheft DM 5,- (einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer, im Ausland zuzüglich Versandkosten). Jede Verwertung der „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 1987 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart. Printed in F. R. Germany. ISSN 0341-0099